Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 80 (2002)
Heft: 3

Buchbesprechung: Globale Sicherheit
Autor: Schmid, Peter A.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

chistische Theorien mehr und mehr an Bedeutung. Die JungsozialistInnen begannen sich an Streiks und militanten Demonstrationen zu beteiligen, so am Zürcher Generalstreik von 1912.
Um 1915, mitten im Ersten Weltkrieg, radikalisierte sich die Bewegung weiter. Nachdem für eine kurze Zeit der pazifistische Einfluss des religiös-sozialistischen Theologen Leonhard Ragaz dominiert hatte, begeisterten sich die JungsozialistInnen zunehmend für die revolutionäre Ideologie Lenins, der damals für eine gewisse Zeit im Zürcher Niederdorf lebte. Die sozialistische Jugendorganisation, die 1917/18 etwa 3000 Mitglieder in 164 Sektionen zählte, bildete nun eindeutig den linken Flügel der SP. Die zunehmende Militanz führte schon bald zu Spaltungstendenzen. Im Frühjahr 1921 schloss sich die Sozialistische Jugendorganisation der neu gegründeten Kommunistischen Partei der Schweiz an, verlor (als «Kommunistischer Jugendverband der Schweiz») bald jegliche Eigenständigkeit und büsste dadurch an Attraktivität ein. Die zwischen 1921 und 1926 als neue Jugendorganisation der SP aufgebaute «Sozialistische Jugend der Schweiz» überflügelte die JungkommunistInnen mitgliedermässig rasch.
Petersens umfangreiche Studie vermittelt spannende Einblicke in die Ideenwelt, die Organisation, die politischen Aktionen und den Alltag des frühen Schweizer Jungsozialismus und lässt auch die Bedeutung einzelner markanter Persönlichkeiten deutlich zutage treten. Ebenfalls interessant sind die Vergleiche mit zeitgenössischen bürgerlichen Jugendorganisationen und eher apolitischen Bewegungen wie den Abstinenzlern oder dem Wandervogel. Einzig die dem historischen Teil vorangestellten generationstheoretischen Überlegungen, auf die der Autor zum Schluss nochmals Bezug nimmt, wirken vom Rest des Buches eigentümlich abgehoben und vermögen zum Verständnis des Untersuchungsgegenstandes wenig beizusteuern.

Christian Koller

Globale Sicherheit

Widerspruch, Heft 42 – Sicherheit, Freiheit, globale Gerechtigkeit, 212 Seiten, Fr. 25.–, im Buchhandel oder bei Widerspruch, Postfach, 8026 Zürich, Tel./Fax: 01 273 03 02.

Der Begriff «Sicherheit» ist nach dem 11. September 2001 in aller Munde. Keine Partei, die sich nicht anschickt, ein Sicherheitskonzept zu erarbeiten, denn wie wir alle wissen, ist die Sicherheit gefährdet. Dabei ist Sicherheitspolitik nicht neu. Schon 1993 hat Bundesrat Arnold Koller sie unter dem Stichwort ‹innere Sicherheit› ins Zentrum gerückt. Neu ist jedoch, dass «law and order» nun auch Begriffe der Linken werden – Otto Schily etwa erachtet sie gar als sozialdemokratische Werte, die es zu verteidigen gelte. Dabei ist bezeichnend, dass auch die Sozialdemokraten diese beiden Begriffe vorab national verstehen und sie als Hebel zur Einführung eines neuen, national verfassten Überwachungsstaates gebrauchen.

Von dieser Tendenz hebt sich der neue Widerspruch schon durch die Titelwahl ab. Er verbindet Freiheit und Sicherheit – sicherlich zwei der wichtigsten Grundwerte der modernen Gesellschaft – mit dem Begriff der globalen Gerechtigkeit und macht damit schon deutlich, dass die drei

Titelbegriffe nur als Gesamtheit verstanden werden können. Schon der erste Artikel von Urs Marti thematisiert die globale Gerechtigkeit unter dem Aspekt des liberalen Freiheitsprinzips. Die Ungerechtigkeiten des Weltwirtschaftssystems, die ungleiche Verteilung von Macht, Rechten, Sicherheit und Entwicklungschancen rücken, so Urs Marti, globale Gerechtigkeit in weite Ferne. Gleichzeitig missachtet, wie Norman Paech darlegt, der UN-Sicherheitsrat UNO-Charta und Völkerrecht. Die Machtpolitik der USA, der Krieg «Enduring Freedom» nach den Anschlägen vom 11. September, bricht mit der internationalen Rechtsordnung. Internationale Solidarität muss sich nach Reinhart Kössler und Henning Melber grundlegend neu orientieren. Die Militarisierung der internationalen Sicherheitspolitik, die mit dem Krieg gegen den Terrorismus den neokolonialen Ressourcenkrieg forciert, verhindert eine neue universelle Anerkennungspolitik und globale Zivilität. Ludwig Watzal rekonstruiert das Scheitern des Osloer Friedensprozesses zwischen Israel und der palästinensischen Befreiungsbewegung (PLO) von 1993 bis zu Ariel Sharons Kriegserklärung an Yassir Arafat am 31. März 2002.

Ist die Bundesrepublik Deutschland nach dem 11. September auf dem Weg in den autoritären Sicherheitsstaat? Otto Schilys Antiterror-Gesetze schränken, so Rolf Gössner, Freiheits- und BürgerInnenrechte massiv ein und stellen AusländerInnen und MigrantInnen unter Generalverdacht – Fremde als Sicherheitsrisiko. Im Zuge der Terrorismusbekämpfung wird die innere Sicherheit aufgerüstet. Heiner Busch informiert über den Ausbau des Staatsschutzes in der Schweiz und in Deutschland. Das Strafrecht wird politisch. Kriminalstatistisch gesehen steigt die Gewaltbereitschaft, aber von zunehmenden Polizeikontrollen und -übergriffen ist kaum die Rede. Marcel Bosonnet berichtet über Polizeigewalt und öffentliche Sicherheit.

Michael R. Krätke ruft die Ursprünge der europäischen Sozial- und Wohlfahrtsstaaten in Erinnerung und macht deutlich, dass, wenngleich die Sozialversicherungen die Existenzsicherheit der Bevölkerungen garantieren, die Armutszonen in der EU wachsen. Gleichzeitig sind die neoliberalen Reformkonzepte für die Sozialpolitik gegen das soziale Europa und gegen eine transnationale und globale Solidargemeinschaft gerichtet. Dies ist gefährlich, kann doch heute die europäische Sozialpolitik nur mehr transnational gedacht werden. Wie Armutsberichte und Reichtumsstudien zeigen, so Ueli Mäder, nimmt die Verteilungsgerechtigkeit in der Schweiz und in Deutschland ab. Nicht mehr auf «Gerechtigkeit und Innovation» (Blair/Schröder) setzen sozialdemokratische Parteien im Wahlkampf, sondern auf «Sicherheit und Freiheit», wobei unter Sicherheit mehr und mehr auch «law and order» verstanden wird. Gregor Husi analysiert unter soziologischen Gesichtspunkten die Trias Freiheit, Gleichheit und Sicherheit und plädiert für eine moderne linke Wertepolitik, die nach einer Balance dieser drei Grundwerte sucht. Nach Theresa Furrer überlagert in der Öffentlichkeit der Sicherheitsdiskurs Fragen sozialer Sicherheit und macht deutlich, dass eine Soziologie der Sicherheit versuchen müsste, die verschiedenen Bereiche des mehrdimensionalen Begriffs integrativ zu verstehen, um so mehr über das gesellschaftliche Handeln aussagen zu können. Nach den Amokläufen in Zug und in Erfurt gewinnen Claudia von Werlhofs historische Zusammenhänge von patriarchaler Gesellschaft, allgegenwärtiger Waffen- und Kriegsverherrlichung sowie Gewalt gegen Frauen zusätzlich an Brisanz.

In den Beiträgen des zweiten Heftschwerpunktes geht es um die Zukunft der Weltsozialpolitik nach dem Weltsozialforum in Porto Alegre 2002. Für Dot Keet rufen die Auswirkungen des globalen Handels-

regimes der Welthandelsorganisation (WTO) dringlichst nach Alternativen. Bei aller Heterogenität der Antiglobalisierungsbewegung und allen Differenzen zwischen traditionellen und neuen Gewerkschaften, die Politik globaler Gerechtigkeit erfordert nach Hans Schäppi und Urs Sekinger die Stärkung des neuen Gewerkschaftsinternationalismus.

Nach dem Rückschlag für die Nord-Süd-Politik an der UN-Konferenz «Finanzierung für Entwicklung» (Monterrey) schlägt Rainer Falk alternative Governance-Modelle vor. Die Themen in der zukünftigen Agenda der globalisierungskritischen Bewegung präzisiert Peter Niggli aus Sicht schweizerischer Hilfswerke. Auch die Finanz-, Wirtschafts- und Aussenpolitik der Schweiz, so Rudolf H. Strahm, wird nach Porto Alegre unter Druck geraten. Den Fall des Enron-Imperiums, den grössten Wirtschaftsskandal in der amerikanischen Geschichte, kommentiert Andreas Missbach.

Marginalien und Rezensionen, weitere Literaturhinweise zum Themenschwerpunkt und die Zeitschriftenschau runden das Heft ab.

Peter A. Schmid

Der Rede wert

Niederer, Christina/Spring, Kathrin/ Vogel, Jutta (Hg.): Der Rede wert. 15 Autorinnen aus Luzern porträtieren 15 Zeitzeuginnen des 20. Jahrhunderts, Zürich, Limmat Verlag 2002.

Was gibt es da zu erzählen, es war halt so... Ein bekannter Satz, gerade unter Frauen. Ein Satz, der verdeutlicht, wie bescheiden und unspektakulär die porträtierten Frauen ihren wohl nicht immer rosigen Alltag gemeistert hatten und wie tief sie ihre Erinnerungen in sich verbergen.

Erinnerungen beschreiben eine innere Welt voller Bilder und Eindrücke, voller Stimmungen und Vorstellungen; sie gleichen einem individuellen Schatz, der oftmals so verborgen oder verstaubt daliegt, dass er kaum erkannt und zu Tage gefördert und zur Sprache gebracht wird. Es sind Erinnerungen an unauffällige Arbeitstage, in der Fabrik beispielsweise, Tabakblätter sortierend, oder in der Bäckerei, wo es galt, süsse Schnecken an die Soldaten zu verkaufen, oder auf dem Hof, wo nebst Arbeit im Stall und auf dem Feld auch regelmässig bei der aufwändigen Grosswäsche angepackt werden musste, Arbeitstage, die bereits in der Kindheit lang und anstrengend waren, oft den eigenen Wissensdurst in der Müdigkeit ertränkend. Es sind auch Erinnerungen an kollektive Erlebnisse wie jene an den Krieg damals, an die Zeit der Märklis, jüngere Erinnerungen wie jene an die AHV oder die Erinnerung an das Stimmrecht für Frauen, endlich. Und natürlich Erinnerungen an Menschen: an die Grossmutter beispielsweise, die das Hotel managte und doch nicht politisieren durfte - und ihre Enkelin mit dem Satz prägte: «Es ist so ungerecht. Jeder Portier und Hilfskoch kann an die Urne, ich aber, die Chefin, ich darf nicht.» Erinnerungen, wie der Vater der Tochter das Einmaleins des Wirtens erklärte («Du musst den Leuten nicht nur das Geld abnehmen, Du musst auch etwas Wärme geben»), oder wie der künftige Ehemann plötzlich vor ihr stand, Erinnerungen auch an (die eigenen) Kinder, die kamen und weitergingen.

Wer von Erinnerungen zu erzählen beginnt, so stöhnen die Jüngeren, nimmt